

Esterhazygasse 9

Das Haus gehört zu einem Ensemble Esterhazygasse (früher: Eßterhazgasse) 7 und 9, welches sich über die Magdalenenstraße 30 und die Münzwardeingasse 2 und 4 (Hinterseite) erstreckt. Das Haus auf Nummer 7 ist angeblich das älteste Haus in Mariahilf (Vor **1848**).

Die Nummern Münzwardeingasse 2 und 4 stammen aus **1803**.



Die denkmalgeschützte Ansicht der Nr.7 um 2010. Bildquelle MA19, 2010

Naben der Nummer 9 selbst ist an der rechten Seite ein Teil der ehemaligen Fabrik (Nr. 9a) mit 6 Geschoßen. (1979 teilweise instandgesetzt.) Er hat eigentlich eine IdAdr in der Münzwardeingasse 4. Der Schornstein – heute ein Mast für Fernmeldeanlagen – stammt noch von der ehemaligen „Tischlerei mit Dampfbetrieb“. Sein Tiefgeschoß wird noch heute vom *Oldtimertreff Barnea* seit **1980** genutzt.



Bernhard Ludwig, Werbung 1893. Bildquelle: Brand History



Der Eingang um 2020. Bildquelle: Kaiserwalzer

Das Gebäude gehörte schon **1906** der Tischler-Familie **Pauline Ludwig**.

1914 gehört es **Bernhard Ludwig¹**, der auch in der Münzwardeingasse 2 wohnte. Die Familie betreibt die Tischlerei bis heute. An der Nummer 9. wohnt und arbeitet auch Karl Kupferschmied als Werkführer in der Tischlerei. Das Haus verfügt noch über drei kleine Wohnungen.

¹ Die Möbeltischlerei "Bernhard Ludwig" ging auf den gleichnamigen Gründer Bernhard Hieronymus Ludwig zurück. Nach seiner Ausbildung im väterlichen Betrieb ging Ludwig im Juni 1851 als Tischlergeselle auf Wanderschaft. 1855 kam er nach Wien, wo er zunächst als Tischlergehilfe und Werkführer arbeitete. 1867 machte sich Ludwig schließlich selbständig und gründete seine eigene Tischlerei in der Gumpendorfer Straße 117 in Wien-Mariahilf. 1889 beauftragte man den Architekten Carl Langhammer (1840 Wiesenberg – 1906 Wien) die Firmenzentrale in der Münzwardeingasse 2 in Wien-Mariahilf zu einem repräsentativen Wohn- und Geschäftshaus auszubauen. Aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs und der steigenden Anforderungen entschloss man sich 1895 zum Bau einer zweiten Fabrik mit Sägewerk und Bautischlerei nahe dem Bahnhof in Liesing.

Nach dem Tod des Gründers Bernhard Ludwig führten seine Witwe Pauline Ludwig, geborne Janik (1842 Reindorf? – 1913 Wien) und sein Sohn Bernhard Ludwig (1866 Wien – 1939 Wien) das Unternehmen weiter. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zählte das Unternehmen 400 bis 500 Mitarbeiter. 1976 ging das Unternehmen in Konkurs. Es zählte zu den führenden Möbelfabrikanten in der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie. Als Möbel- und Innenausstatter mit Niederlassungen in Wien, Brünn, Triest, Bukarest, Kairo und Alexandrien erzeugte die Firma neben einfachen Möbeln in Serienproduktion, qualitativ hochwertige Interieurs und war als Ausstatter von Schlössern und Residenzen, unter anderem des rumänischen Königshofs international tätig. Darüber hinaus war Ludwig als Hofkunstsichler des Historismus maßgebend am Aufbau der Wiener Ringstraße, unter anderem an der Ausstattung des Justizpalastes, dem Parlament und dem Burgtheater beteiligt. Neben seiner Beschäftigung als Möbelausstatter, machte sich Ludwig auch einen Namen als ideenreicher Erfinder diverser Geräte und Techniken wie dem Brandstift, dem Wassermotor und der Furnierschälmaschine. Neben seiner umfangreichen Produktion beteiligte sich das Unternehmen an internationalen Ausstellungen wie der Weltausstellung in Wien 1873, der Weltausstellung in Barcelona 1888 und der Kunstschau in Wien 1908. (Quelle: Wien Wiki. Abgerufen 17.8.2020)

Bernhard Ludwig unterhielt bis zur Jahrtausendwende auch ein kleines Privatmuseum „Salon Ludwig“ in der Münzwardeingasse 2.



Salon Ludwig um 1940.
Bildquelle: BM Mariahilf

1936 arbeitet hier nur noch ein Händler (R. Kaspar) im Tiefparterre.

1938-41 arbeitet hier nur noch eine Handwerkerin (Minna Bartowsky).

1942 erscheint erstmals P. Hanreich als Eigentümerin, deren Familie noch bis heute die Liegenschaften 7. und 9. gehören. Sie sind Nachkommen der Familie Ludwig.

Die Fa. Hanreich führt seit **1979** auf Nr. 7 einen Kinderbuchverlag, gemeinsam mit dem *Kinderwelt-Museum*² (1979 – 2017) auf Schloss Walchen in OÖ.

Gerhart Hintinger schrieb 2021 dazu:

Der Dichter Richard Billinger (1890-1965)

ist heute nur mehr den Schulkindern von St. Marienkirchen bei Schärding bekannt. Die dortige Volksschule trägt seinen Namen, das hier abgebildete Porträt aus der Landessammlung hängt im Gedenkraum der Schule.

Die Literaturwissenschaft kann nichts mehr mit dem „Innviertler Dionysos“ anfangen, dem schwulen Koloss von zwei Metern Körpergröße, dessen Thema die „Unheimlichkeit, das Grauen, die Last, der heimliche Seelenfraß des Landlebens“ (Carl Zuckmayer) war. „Bauernbarock nennts der Gebildete“ (Robert Musil).

Entdeckt hat den Philosophen ohne Studienabschluss die Tänzerin Grete Wiesenthal im Café Museum, sie hat ihn mit Hofmannsthal bekannt gemacht und ihm die Eintrittskarte in die Wiener Literaturszene spendiert.

Ich erzähle das nur als Einleitung zum Thema kaiserlicher Münzwardein. Der Münzwardein war eine Art Aufsichtsrat des Münzmeisters und in der nach ihm benannten Gasse in Mariahilf, auf Nummer 2 erinnert eine Gedenktafel an den vergessenen Dichter.

Darauf steht, dass er hier von 1923-33 gewohnt hat. In der Zeit erster durchschlagender literarischer Erfolge, das steht nicht drauf.

² Das Kinderweltmuseum wurde 1979 von der 2004 verstorbenen Eugenie Hanreich gegründet. Für die Kunsthistorikerin und Volkskundlerin waren reformpädagogische Konzepte und ökologische Ideen leitend. Aus diesen Gründen werden in dem Museum Spielsachen aus natürlichen Materialien ausgestellt und Spielstationen im Freien zur Anregung des Umgangs mit der Tierwelt und der Natur zur Verfügung gestellt. Auf über 800 m² Ausstellungsfläche wurde ein buntes Kaleidoskop über eine noch nicht allzu lange vergangenen Zeit dargeboten. Das Museum wurde vom österreichischen Fernsehen für seine Kinderfreundlichkeit mit dem 1. rosaroten Teddybären ausgezeichnet.

Sein Quartiergeber war der k.u.k. Hofkunstsichler Bernhard Ludwig, dessen Vater gleichen Namens sich in den 1860er Jahren in Gumpendorf etabliert hat und bereits 1871 eine Filiale in Suben - heute als Grenzübergang bekannt - errichtet hat. Suben ist nur wenige Kilometer von St. Marienkirchen entfernt.

Dipl.-Ing. Bernhard Ludwigs Tochter Pauline (1916-98) kauft 1964 das Renaissance-Schloss Feldegg bei Pram im Hausruckviertel in OÖ, rund 25km von Suben und St. Marienkirchen entfernt. Die Älteren werden sich vielleicht noch an Georg Hanreich erinnern, in den 1970er Jahren FPÖ-Nationalratsabgeordneter, das ist Pauline Ludwigs Sohn.

Dessen Sohn Bernhard betreibt als letzter Spross das Handwerk des Kunsttischlers. Möbel Ludwig hat übrigens nichts mit der Tischlerei Bernhard Ludwig zu tun. Letztere hat, nebenbei bemerkt, für die Ausstattung von Burgtheater, Parlament, Justizpalast und etlichen Höfen am Balkan und in Rumänien gesorgt.

Der Seminarkabarettist heißt zufällig gleich, hat aber mit den Personen hier sonst keine mir bekannte Beziehung.

Vielleicht kennt jemand das Restaurant „Kaiserwalzer“ in der Esterhazygasse 9, das ist der rückwärtige Teil des Hauses in der Münzwardeingasse, das ehemalige Atelier des Kunsttischlers. Die „Kaiserloge“ im Restaurant ist ein 1:1-Mustermodell.

Der noch bestehende Schlot gehörte zur Tischlerei.

Gleich neben dem Lokal befindet sich ein entzückendes Biedermeierhaus, in dem die Tochter Dipl.-Ing. Georg Hanreichs ein Apartment vermietet, wenn sie nicht gerade Ernährungsratgeber im hauseigenen Verlag verfasst und herausgibt.

Heute ist in der Münzwardeingasse 2 Spielstätte des „Theater Arche“ (vormals Brett, benannt nach der Impresaria Nika Brettschneider) und Sitz der Immobilienfirma „Kreativfabrik B. Ludwig“ der Enkelinnen Pauline Ludwigs.

Falls mir wegen Billinger jemand mit Blut-und-Boden-Dichtung kommen sollte: darauf sind schon die Nationalsozialisten hineingefallen. Richard Billinger war ein Faun, ein Opportunist, er war „eitel, rachsüchtig, vollkommen unzuverlässig, unglaublich feige und jederzeit zu jedem Verrat bereit“ (Carl Zuckmayer im Bericht an den amerikanischen Geheimdienst), aber er war kein Nazi.

Zum Urteil Carl Zuckmayers, Billinger „sei zu jedem Verrat bereit“, er hat das dann später relativiert, schließlich hatte er ihn in seinen „Henndorfer Kreis“ aufgenommen.

Auch Billinger selbst wurde Opfer eines Verrats durch seinen (offiziell Sekretär) Lebensgefährten Johann Reil, den er in Berlin kennengelernt und mit dem er 1933 in München zusammengelebt hatte, der entpuppte sich als Spitzel. Es hat ihm drei Monate Gefängnisaufenthalt eingebracht.

Gerhard Hintringer. 2021



Richard Billinger (1930), porträtiert von Louis Hofbauer (1885-1932)

In den 1980er Jahren entschlossen sich die Grundeigner mangels Zinseinnahmen zur Sanierung ihres Eigentums. Dazu wollten sie das Objekt gastronomisch und kulturell nutzen.

Dazu gehörten:

1. Der *Kaiserwalzer* (Esterhazygasse 9)
2. Der *Antiquitätenkeller*³ (Magdalenenstraße 32 – ab **2013**, danach australisches Pub „Down Under“)
3. Das *Andino* (Münzwardeingasse 4. Seit 1984) Lateinamerikanisches Speiselokal mit diversen Veranstaltungsräumen und Musikkursen.
4. Das Theaterbrett (Seit 1984) Tschechisches Theater.

Der Gebäudeteil Magdalenenstraße 34 (Errichtet 1889 von Carl Langhammer⁴. Stiegenhaus unter Denkmalschutz) wurde seit 2010 generalsaniert und ins Eigentum verkauft. Im Souterrain findet sich die bekannte Rahmenwerkstatt „Pass partout“.

Der Kaiserwalzer

Gastgartenlokal seit Ende 1970.

Neu-Übernahme seit 2012.

Im Gästeraum findet sich ein historistisches Glasfenster aus der Manufaktur der Fa. Geyling (Windmühlgasse 28).



Glasfenster um 1970. Bildquelle: Kaiserwalze 2020

³ Das Down Under hieß, bevor es ein Pub wurde, *Antiquitätenkeller*. Die Besitzerin spricht davon, dass es hier nicht mit rechten Dingen zugeht. „Es passierte immer 12 nachts, nach dem Zusperren, wenn bereits alle Gäste das Pub verlassen hatten. Ich hörte mehrere Gläser zerbrechen – unten im Keller. Ich ging hinunter und sah die Scherben überall verstreut, doch da war niemand. Trotzdem hatte ich das unangenehme Gefühl, nicht alleine zu sein.“ Die Vorbesitzerin erzählt auch von Visionen mit Blut, das die Wände hinabrinnt und Wassermassen hinter den Ziegeln des 500 Jahre alten Kellergewölbes. Bieberger, C.; Gruber, A.; Hasmann, G. Spuk in Wien. Wien, 2004.

⁴ Carl Langhammer (* 1840 - † 30.12.1906) erbaute hauptsächlich Mietshäuser mit Palais-artigen Fassaden und Wohn- und Geschäftshäuser im Umkreis seiner Kanzlei, die sich im vierten Wiener Gemeindebezirk befand. Der Architekt zählt zu den bedeutenderen Vertretern des Späthistorismus, die die Neu-Wiener-Renaissance besonders lange vertraten. Die Fassade des "Schraubenhofes" Linke Wienzeile 18, Wien 6, erb. 1900, führte Langhammer hingegen in der Manier eines Cinquecento-Palastes aus, wobei er zur Gestaltung der Fassadenoberfläche den in Wien selten anzutreffenden Haustein benutzte. Es finden sich in seinem Oeuvre aber auch Einflüsse aus dem Frühwerk Otto Wagners.

